

Opfermoor und Wehrsiedlung – Die Freilichtmuseen von Oberdorla und Westgreußen in Nordthüringen

Robert Knechtel

2 | 2024 D V A O B L I C K P U N K T

Die bedeutendsten archäologischen Freilichtmuseen in Thüringen finden sich in Oberdorla und Westgreußen im Norden des Freistaats. Die Anlagen wurden auf Fundplätzen der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit errichtet, die zwischen den 1950er bis 1980er Jahren großflächig durch die Forschungsstelle des Museums für Ur- und Frühgeschichte Weimar ausgegraben worden waren. Sowohl die Rekonstruktion der Kultstätte bei Oberdorla als auch die befestigte Siedlung bei Westgreußen zählen seit mehreren Jahrzehnten zu den größten touristischen Attraktionen in Nord- und Nordwestthüringen.

Die Orte Oberdorla und Westgreußen im Norden bzw. Nordwesten Thüringen trennen nur knapp 34 km in Luftlinie und sind auch durch die beiden dort vorhandenen archäologischen Freilichtmuseen eng miteinander verbunden. Die beiden Anlagen wurden Anfang der 1990er Jahre ins Leben gerufen, nachdem umfangreiche archäologische Feldforschungen und Rettungsgrabungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Weimar unter der Leitung des damaligen Direktors Prof. Dr. Günter Behm-Blancke stattgefunden hatten. Während in Westgreußen eine Siedlung der vorrömischen Eisen- und frühen Kaiserzeit nahezu vollständig freigelegt wurde, gelang in Oberdorla der für Mitteleuropa äußerst seltene Nachweis von eisen- bis völkerwanderungszeitlichen kultischen Anlagen im Feuchtbodenmilieu.

Im Jahr 1957 initiierte Behm-Blancke erste Rettungsgrabungen in Oberdorla, als beim Torfstechen ein Wisentschädel, eine Holzschale und Fragmente eines Holzidols geborgen wurden. Die Fundstelle befindet sich im sog. Rieth, im Südwesten eines ausgedehnten, von Mooregebieten geprägten Erdfall-



Abb. 1 Der Grabungsleiter Günter Behm-Blancke und sein Grabungstechniker Hans-Joachim Barthel während der Ausgrabungen im Opfermoor von Oberdorla im Juni 1960. Später führten beide auch die Untersuchungen auf der Funkenburg bei Westgreußen durch. Behm-Blancke 2003, 13, Foto 2.

beckens zwischen den Orten Ober- und Niederdorla etwa vier Kilometer südlich von Mühlhausen im Nordwesten des Thüringer Beckens. Bis 1967 wurden mit Unterstützung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, insbesondere Behm-Blanckes Lehrer Prof. Wilhelm Unverzagt, in der Folge die Überreste von zahlreichen rituellen Niederlegungen in kultischen Zusammenhängen unterschiedlicher Form dokumentiert und geborgen. Behm-Blancke identifizierte mehr als 80 unterschiedliche Heiligtümer bzw. kultische Befunde, die von der späten Hallstattzeit bis in die Völkerwanderungszeit datieren. Die Anlagen waren von sehr unterschiedlicher Größe und Gestalt: Das Spektrum reichte von kleinen, wenige Quadratmeter umfassenden »Familienheiligtümern« bis hin zu großen, vermutlich gemeinschaftlich genutzten Kultstätten von bis zu 20 × 25 m. Viele Anlagen wiesen kreisrunde, ovale, rechteckige und vereinzelt auch schiffsförmige Einhegungen aus Rutenflechtwerk, in denen Opfergaben niedergelegt wurden. Mitunter waren auch Umfassungen mit Steinsetzungen, die in die frühe Eisenzeit datiert werden, und Feuerstellen nachweisbar. Aufgrund der guten Er-



Abb. 2 Rekonstruiertes Heiligtum der Vorrömischen Eisenzeit im Freilichtmuseum Opfermoor bei Oberdorla. Im Zentrum der von einem Flechtwerkzaun eingefassten Anlage finden sich aus Rasenplaggen errichtete und ebenfalls von Flechtwerkkruten zusammengehaltene Altäre sowie Tierschädeldeponierungen. Foto: Opfermoor Vogtei, K. Fernau.

haltungsbedingungen im Feuchtbodenmilieu fanden sich zahlreiche als »Idole« und »Kultpfähle und -stangen« gedeutete bearbeitete Hölzer. Neben zahlreichen Tieropfern, Resten von Opfermählern sowie Niederlegungen von persönlichen und Alltagsgegenständen bzw. Werkzeugen liegen vereinzelt Hinweise auf kannibalische Handlungen vor, darüber hinaus erhielten sich aber auch Relikte von Jagd und Fischfang.

Nach Abschluss der Grabungen und des Torfabbaus bildete sich in der entstandenen Grube ein See aus, der etwas größer als der im Verlauf des frühen Mittelalters verlandete ›Kultsee‹ ist. Somit bietet sich den Besuchern und Besucherinnen Oberdorlas heute durchaus ein ähnliches Landschaftsbild wie während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit.

Als 1990 bei Niederdorla der geographische Mittelpunkt Deutschland vermessen und markiert wurde, sollten im Zuge der damit verbundenen Feierlich-

keiten auch andere Attraktionen der Gemeinde verstärkt in den Fokus gerückt werden. 1991/92 wurde dafür durch einen eigens gegründeten Zweckverband in Kooperation mit dem Museum für Ur- und Frühgeschichte Weimar eine Ausstellung mit originalen und replizierten Funden aus dem Opfermoor konzipiert, für die ein hölzerner Pavillon errichtet wurde. Das kleine Museum wurde im Juli 1992 anlässlich des zweiten sog. Mittelpunkt-fests eröffnet. Aufgrund des großen Erfolgs dieser Veranstaltung und der neuen Ausstellung entstand ab 1993 am Ufer des Torfstichsees ein Freigelände mit ersten rekonstruierten Kultstätten. Wie bereits für die Ausstellung konnte auch hierfür der bereits emeritierte Ausgräber als wissenschaftlicher Berater gewonnen werden. Nach seinem Tod im Jahr 1994 übernahm die damalige Landesarchäologin Dr. Sigrid Dušek diese Position. Die Installationen des Opfermoors wurden durch Nachbauten einer kaiserzeitlichen Siedlung erweitert, die ebenfalls unter Leitung



Abb. 3 Nachbau einer spätkaiserzeitlichen Siedlung im Freilichtmuseum Opfermoor bei Oberdorla. Auch ein Aktionsgelände zur Durchführung von Veranstaltungen ist an diese Anlage angeschlossen. Foto: Opfermoor Vogtei, K. Fernau.

Behm-Blanckes zwischen 1964 und 1980 an den sog. Mahlinden etwa 500 m südwestlich des Opfermoors am Ortsrand von Niederdorla ausgegraben worden war. Neben einem halben Dutzend unterschiedlicher kultischer Anlagen wurden bis 1997 ein Langhaus, drei Grubenhäuser, ein Stelzenspeicher und zwei Lehmbacköfen errichtet.

Der Ausbau des Freilichtmuseums auf der Funkenburg bei Westgreußen erfolgte etwa zeitgleich zu dem des Freigeländes in Oberdorla. Die Initiative zur Rekonstruktion der archäologischen Befunde entstand in der lokalen Bevölkerung nach Abschluss umfangreicher Ausgrabungen Behm-Blanckes zwischen 1974 und 1980. Die Funkenburg liegt am Nordrand des Thüringer Beckens, auf einem Sporn wenige Meter über dem Tal der Helbe, einem Nebenfluss der Unstrut. Insgesamt wurden etwa 2,5 Hektar der Fundstelle ausgegraben und die Siedlungsstelle dabei nahezu vollständig erfasst. Die Mehrzahl der Funde und Befunde stammen aus der jüngeren Vorrömischen Eisenzeit, die ältesten Siedlungsbefunde

datieren allerdings in die zweite Hälfte des 4. Jahrtausends v. Chr. und auch in der späten Bronzezeit war das Areal bereits besiedelt. Darüber hinaus diente der markante Sporn in der frühen Bronzezeit und in der Merowingerzeit als Bestattungsplatz. Für die Existenz eines wie auch immer gearteten mittelalterlichen Adelssitzes, der aufgrund des Namens »Funkenburg« lange bei Heimatforschern hier vermutet wurde, fanden sich jedoch trotz der umfangreichen Feldforschungen keinerlei Hinweise.

Die Besiedlung der vorrömischen Zeit setzte im 3. Jahrhundert v. Chr. ein. Während der Ausgrabungen wurden mehrere gestaffelte Abschnittsgräben erfasst, die die Anlage auf der sanft ansteigenden Westseite absicherten, während im Süden und Nordosten steil abfallende Hänge natürlichen Schutz boten. Die vorläufige und zeitnah nach Abschluss der Untersuchungen von Behm-Blancke publizierte Rekonstruktion ging daher von einer Gliederung der Anlage in Vor- und Hauptburg aus. Wie die erst 2022 abgeschlossene wissenschaftliche Aufarbeitung der



Abb. 4 Rekonstruiertes Wohnhaus der späten Kaiserzeit in Oberdorla. Es handelt sich hierbei bereits um den dritten Nachbau dieses Gebäudes, die Vorgänger sowie weitere Bereiche der Freilichtanlage fielen 1998 und 2000 Brandstiftungen zum Opfer. Foto: Opfermoor Vogtei, K. Fernau.

Untersuchungen allerdings zeigte, bestanden die erfassten Grabensysteme nicht gleichzeitig. Die Siedlung wurde zwar in ihrer Gründungsphase mit Wall und Graben befestigt, diese Fortifikation wurde jedoch bereits um 200 v. Chr. aufgegeben, der Graben wurde verfüllt und überbaut. In der Folgezeit, d. h. im 2. und frühen 1. Jh. v. Chr., expandierte die mittlerweile gewachsene, aus mehreren Gehöften zusammengesetzte Siedlung über das ursprünglich begrenzte Areal hinaus. In der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts wurde ein neuer Abschnittsgraben, westlich von der ersten Befestigungslinie angelegt. Wie stratigraphische Überschneidungen zeigten, wurde aber auch diese jüngere Fortifikation bald wieder aufgegeben, sodass bis zur endgültigen Aufgabe des Platzes um 10/20 n. Chr. wiederum eine offene, weilerartige Siedlung bestand. Die ursprünglich durch enge Bindungen zur nördlichen Peripherie der keltischen Oppidakultur geprägte Siedlung auf der Funkenburg wurde im Verlauf des 2. und frühen 1. Jahrhunderts v. Chr. zunehmend durch Einflüsse der aus dem heutigen Polen stammenden Przeworsk-Kultur geprägt. Im mittleren Drittel des letzten

Jahrhunderts v. Chr. fand wiederum ein umfassender Kulturwandel durch die Zuwanderung elbgermanischer Gruppen ins Thüringer Becken statt. Die Grabungen stießen von Beginn an auf starkes Interesse bei der ortsansässigen Bevölkerung. Noch während der laufenden Untersuchungen wurde 1976/77 der östliche der beiden Gräben vollständig ausgehoben und ein Abschnittswall aufgeschüttet, um Art und Dimension der eisenzeitlichen Befestigung für Besucher anschaulich zu machen. Durch die Vermittlungsarbeit Behm-Blanckes und seiner Mitarbeiter konnte eine Gruppe geschichtsinteressierter Bürger aus Westgreußen und seiner Umgebung dafür gewonnen werden, sich ehrenamtlich für den Schutz und die Pflege des Bodendenkmals zu engagieren. Bereits 1977 wurde im Rahmen einer Kulturbund-Tagung erstmals die Idee eines Freilichtmuseums aufgebracht. Durch eine Zusammenarbeit von ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern mit der örtlichen Agrargenossenschaft wurde 1986 aus gesammelten Telegraphenmasten der erste Nachbau eines hölzernen Wehrturms am Rand des Grabens umgesetzt.



Abb. 5 Freilichtmuseum Funkenburg bei Westgreußen. Die Gliederung in Vor- und Hauptburg basiert auf mittlerweile verworfenen Interpretationen des Gesamtbefundplans. Foto: Freilichtmuseum Funkenburg, R. Müller/S. Bendeleben.

In den Jahren 1990/91 wurde in der Gemeinde Westgreußen der Plan gefasst, auch eine Auswahl verschiedener im archäologischen Befund nachgewiesener Gebäude nachzubauen sowie die gesamte Anlage, einschließlich der sog. Vorburg, mit Palisaden zu umfassen. Die wissenschaftliche Beratung übernahmen in erster Linie Hans-Joachim Barthel, der als Grabungstechniker Behm-Blanckes sowohl auf der Funkenburg als auch zuvor bereits in Oberdorla an den Felduntersuchungen beteiligt war, und seine Frau Sonja Barthel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Weimarer Museum für Ur- und Frühgeschichte. Somit entstanden bis 1999 ein Torhaus, ein ebenerdiges Wohnhaus in Pfostenbauweise, fünf Grubenhütten sowie ein überdachter Gruben- und ein Stelzenspeicher. Für die Grubenhütten wurden dabei exemplarisch aus dem reichhaltigen Befundbild, in dem über drei Dutzend eingetiefter Häuser unterschiedlicher Datierung und Konstruktionsweise dokumentiert waren, Beispiele mit verschiedenartigen dachtragenden Gerüsten ausgesucht.

Beim Nachbau wurden auf Verwendung von für die prähistorischen Funkenburg-Bewohner verfügbaren

Materialien und Techniken geachtet. Für die dachtragenden Pfosten wurde Eichen- für die Sparren Fichtenholz verwendet. Auch die Palisaden wurden als angespitzte und angekohlte Spaltbohlen aus Eichenstämmen in Handarbeit gefertigt. Für die Verbindung der Hölzer wurden Holznägel, Eichensplinte, Weide und Hanfstricke genutzt. Für die Deckung der Dächer griff man auf Reet zurück. Ein pfostenloses Grubenhaus mit Grassodenbedeckung wurde aufgrund des hohen Wartungsaufwandes jedoch bereits nach einigen Jahren aufgegeben und wieder abgerissen. In der Folge wurden ein überdachter Backofen, ein Kräutergarten und ein kleines Getreidefeld sowie weitere Anlagen ergänzt. Aus brandchutztechnischen Gründen sowie zur An- und Ablieferung größerer Lasten wurde neben dem befundbasierten Haupteingang mit Torhaus eine Wirtschaftszufahrt am Nordende des Abschnittgrabens eingerichtet. Die Nachbauten beschränkten sich auf den von Behm-Blancke als Hauptburg angesprochenen Bereich der Anlage, während im ebenfalls von Palisaden eingeschlossenen Vorburgareal der Backofen, mehrere Unterstände, Schuppen, Besucher-

unterkünft und 1996 ein moderner Mehrzweckbau zu Verwaltungs- und Bewirtschaftungszwecken errichtet wurden.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Freilichtmuseen in Oberdorla und Westgreußen besteht darin, dass die anlässlich des Mittelpunkt-fests von 1992 für das Opfermoor konzipierte Ausstellung von originalem Fundmaterial seitdem dauerhaft etabliert wurde, wohingegen auf der Funkenburg mangels ausreichender Finanzierung bislang nur in sehr kleinem Umfang temporär Grabungsfunde vor Ort präsentiert werden konnten. In Oberdorla bildet der hölzerne Ausstellungspavillon darüber hinaus für jeden Gast den Ausgangspunkt, bevor das Freilichtgelände überhaupt betreten wird. Weitere originale Funde der Grabungen sind in der Dauerausstellung des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Weimar zu sehen, zudem sind einige Objekte aus Oberdorla im Kulturhistorischen Museum Mühlhausen ausgestellt.

Sowohl in Oberdorla als auch in Westgreußen war von Beginn an dem Nachbau einer bestimmten Auswahl an archäologisch nachgewiesenen Strukturen und nicht die vollständige Rekonstruktion der Gesamtanlagen geplant. Der Fokus lag auf der Authentizität der einzelnen Bauten, weniger aller Strukturen als Ensemble. So bietet sich in Oberdorla ein Panorama verschiedenartiger Heiligtümer aus unterschiedlichen Zeitschichten. Auf der Funkenburg wurden Gebäudebefunde exemplarisch aufgrund verschiedener Bauweisen, Größen und Funktionen gewählt. Dennoch vermitteln die in der sog. Hauptburg errichteten Rekonstruktionen – großer Pfostenbau als Haupthaus mit vier Grubenhütten als Nebenbauten sowie Speicheranlagen – durchaus in Dimension und Zusammensetzung ein repräsentatives Bild für das mit einer Befestigung versehene, große Einzelgehöft aus dem 3. vorchristlichen Jahrhundert. Für Oberdorla muss dagegen betont werden, dass die archäologische Grundlage der nachgebauten Siedlung zum einen nicht unmittelbar am Opfermoor, sondern etwa einen halben Kilometer entfernt ausgegraben wurde, zum anderen kann dort auch nur das Siedlungswesen der jüngeren Nutzungsgeschichte, konkret der späten Römischen Kaiserzeit, exemplarisch vorgestellt werden. Hier wurde bei der Konzeption der Freilichtanlage bewusst zwei separate Fundstellen vermengt, um das für die Besucher erlebbare Spektrum an Rekonstruktionen und Aktivitäten zu erweitern und bereichern.

Hinsichtlich der Ausstattung der Gebäudeinterieurs liegt in beiden Freilichtanlagen der Fokus auf der



Abb. 6 Frisch restaurierter Wehrturm auf der Funkenburg. Jahr für Jahr sind werden neue Abschnitte der insgesamt 650 m langen Palisadenumfassung repariert und ausgetauscht. Foto: Freilichtmuseum Funkenburg, R. Müller/S. Bendeleben.

konstruktiven Struktur der Bauten, sodass diese lediglich mit vereinzelt Installationen, wie z. B. Feuerstellen versehen wurden. Insbesondere auf der Funkenburg sind zuletzt jedoch Überlegungen zu einer ganzheitlichen Darstellung prähistorischer Alltagskultur wiederaufgenommen worden. Planungen zur Anbringung von Wandbemalungen auf Tonbasis, zum Nachbau hölzerner Möbelstücke und zur Einrichtung mit sonstigen Gegenständen laufen und sollen zunächst in ausgewählten Objekten umgesetzt werden. Im Übrigen bilden die Gebäude-rekonstruktionen in Oberdorla und Westgreußen Räume für Re-enactment- bzw. Darstellergruppen, die die Anlagen bei Veranstaltungen temporär mit eigenem Equipment bestücken. Die historischen Bezüge der »living history«-Gruppen beschränken sich dabei nicht nur auf die Eisen- und Römische Kaiserzeit, sondern setzen den Schwerpunkt vor allem auf die Völkerwanderungszeit und das Frühmittelalter. Die Veranstaltungskalender beider Anlagen fokussieren sich mit wenigen Ausnahmen auf die Hauptsaison zwischen Ostern und Oktober. Neben dem Tag des offenen Denkmals im September finden sowohl in Oberdorla als auch in Westgreußen im Sommer große Feste als Hauptattraktionen statt: Am Op-



Abb. 7 »Living history« auf der Funkenburg bei Westgreußen. Foto: Freilichtmuseum Funkenburg, R. Müller/S. Bendeleben.

fermoor sind dies die im jährlichen Wechsel jeweils im Juli durchgeführten Veranstaltungen »Germanenfest« und »Römermarkt«, in Westgreußen bildet das »Funkenburgfest« im August den Jahreshöhepunkt. Auf der Funkenburg hat sich zudem seit mehreren Jahren jeweils im Mai ein Wochenende für »living history«-Gruppen mit Themenschwerpunkt zum Thüringer Königreich fest etabliert. Über die Saison verteilt findet eine Vielzahl von Seminaren und Kursen zu prähistorischen Gewerken wie Töpfern, Weben, Spinnen, Färben sowie Backen und Kochen in beiden Freilichtmuseen statt. Darüber hinaus werden Konzerte und Lesungen veranstaltet. Schließlich bietet insbesondere das sog. Aktionsgelände mit Mehrzweckgebäude, Waldschenken und sanitären Einrichtungen in Oberdorla Raum für sonstige öffentliche und private Veranstaltungen wie Hochzeiten, Vereinstreffen, Abschlussfeste für Schulen, Klassentreffen oder Seniorennachmittage. Die Öffnung für vielfältige Gruppen und Veranstaltungen ist nicht zuletzt aufgrund der kommunalen bzw. gemeinnützigen Trägerschaften beider Freilichtmuseen für die Aufrechterhaltung des Betriebs elementar.

Die Funkenburg zählt mit zuletzt leicht steigender Tendenz jährlich etwa 5.000–6.000 Besucher, in Spitzenjahren vor 2020 noch bis zu 10 000. In Oberdorla werden zuletzt ebenfalls wieder mehr Gäste erfasst, 2023 knapp 12 000, allerdings waren es auch

dort zuvor in herausragenden Saisons über 20 000. Das Opfermoor profitiert im Vergleich zur Funkenburg von seiner Nähe zur Kreisstadt Mühlhausen und insgesamt etwas weiterreichender, auch überregionaler Bekanntheit, da die Träger der Freilichtanlage diese von Beginn an in das kommunale und regionale Tourismus- und Veranstaltungsmarketing einbezogen. Dagegen verzichteten die Funkenburg-Betreiber in den Anfangsjahren sogar noch bewusst auf größere Werbekampagnen, um eine zu starke Kommerzialisierung der Anlage zu vermeiden. Als Folge ist das Freilichtmuseum bei Westgreußen selbst innerhalb Thüringens teilweise noch ein Geheimtipp. Erst in den letzten Jahren wird verstärkt versucht, größere Bekanntheit durch Präsenz in sozialen Medien und auf Messen sowie eine Anbindung an den Tourismusverband des Kyffhäuserkreises zu erreichen. Darüber hinaus werden neue Anreize sowohl für Erstlingsbesucher als auch Stammgäste durch die Organisation neuartiger Veranstaltungen wie Lesungen oder Konzerte und Attraktionen, beispielsweise den Nachbau eines Onager 2024, gesetzt. Die Unterhaltung der beiden nordthüringischen Freilichtmuseen ist seit den Anfängen nicht ohne Fördermittel – insbesondere des Freistaates Thüringen – möglich gewesen. Bei beiden Anlagen erfordert insbesondere die Instandhaltung bzw. der Austausch der mittlerweile 25–30 Jahre alten hölzernen Bauteile kontinuierliche umfangreiche Investitio-

nen. Neben den in beiden Orten vorhandenen Siedlungsrekonstruktionen betrifft dies in Oberdorla vor allem die Kultstätten; in Westgreußen sind die nachgebauten Befestigungsanlagen mit insgesamt knapp 650 m Palisaden beständig zu pflegen. Der Aufbau der Anlage in Oberdorla wurde ab 1992 durch den damals eigens gegründeten Zweckverband organisiert und durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Landkreises kostengünstig unterstützt. Nach der Auflösung des Zweckverbandes im Jahr 2013 übernahm die Gemeinde unmittelbar die Trägerschaft des Opfermoors und hat diese bis heute inne. 2022 wurde ein Förderkreis begründet, der knapp 80 Personen aus ganz Deutschland umfasst.

Im Fall der Funkenburg konnte zu Beginn auf Mittel aus dem Infrastrukturprogramm der Bundesregierung zurückgegriffen werden, seitdem helfen Jahr für Jahr neue Unterstützungen der Gemeinde, des Landkreises und des Freistaats Thüringen, die allerdings maßnahmenbezogen sind und in Abhängigkeit der jeweiligen Haushaltslagen sehr unterschiedlich ausfallen. Die ursprünglich von der Kommune und dem Landkreis betriebene Anlage befindet sich seit 2012 in Trägerschaft durch den Arbeiter-Samariter-Bund Sömmerda. Zuletzt gelang in Westgreußen mit zwei Projektförderungen durch den Deutschen Verband für Archäologie und ›Neustart Kultur‹ zum einen die Ertüchtigung verschiedener Infrastrukturbereiche des Freilichtmuseums und zum anderen die Erstellung und Einrichtung eines Audioguides. In Oberdorla konnten mit Fördermitteln des Freistaats Thüringen durch den Bau einer Ponton-Brücke der Rundweg zu den Heiligtümern entlang des Sees wiederhergestellt werden.

Auch anderenorts wurde in Thüringen versucht, ähnliche Freilichtanlagen mit archäologischem Themenschwerpunkt in kleinerem Umfang zu etablieren. Zunächst wurde basierend auf den Ergebnissen der dortigen Ausgrabungen von 1979–1986 in Haarhausen bei Arnstadt im Ilm-Kreis unter der fachlichen Anleitung der damaligen Landesarchäologin Dr. Sigrid Dušek ein Gelände für experimentelle Archäologie eingerichtet. Im Fokus stand da-

bei der Nachbau eines kaiserzeitlichen Töpferofens und entsprechende Brennexperimente. Nachdem die Anlage in Haarhausen im Verlauf der 1980er und 1990er Jahre intensiv für experimentalarchäologische Veranstaltungen genutzt worden war, konnte das Gelände mit nachlassender Federführung der Denkmalfachbehörde aufgrund fehlender lokaler Initiativen nur noch sporadisch betrieben werden. Eine weitere Freilichtanlage wurde 2004–2006 in Sünna, Wartburgkreis, am Fuß des Öchsenbergs in der thüringischen Rhön mit Fördermitteln des Thüringer Landwirtschaftsministeriums errichtet. Hierbei wurden zur Erhöhung der touristischen Attraktivität des sog. Keltenwanderwegs Interpretationsvorschläge zu den Grabungsbefunden auf der eisenzeitlichen Höhensiedlung auf dem Öchsen umgesetzt. Die hier umgesetzten Nachbauten sind stark an die Funkenburg bei Westgreußen angelehnt und umfassen eine sehr ähnliche Befestigung mit Torhaus, Wehrturm und Holzpalisaden, zudem gibt es Rekonstruktionen eines ebenerdigen Pfostenhauses und mehreren Grubenhütten. Die Anlage wird durch einen Verein ehrenamtlich in Kooperation mit einem benachbarten Hotel betrieben und fokussiert sich vor allem auf die Durchführung von experimentalarchäologischen Aktivitäten für Kindergruppen und Touristen.

Im Vergleich mit den Anlagen in Haarhausen und Sünna zeichnen sich die Freilichtmuseen in Oberdorla und Westgreußen jedoch durch eine kontinuierliche wissenschaftliche Beratung und mittlerweile auch überregionale Reichweite und Wirksamkeit aus, sodass ihnen ein Sonderstatus in der thüringischen Museenlandschaft zukommt. Ein großer Teil ihrer Besucher rekrutiert sich jeher aus Schüler- und Familiengruppen und bei beiden Anlagen wird durch Führungen und vielfältige Veranstaltungen, die Lernen und Spiel miteinander verbinden, ein gewichtiger Scherpunkt auf die Wissensvermittlung gelegt. Dies ist vor allem mit Blick auf die nur in sehr geringfügigem Ausmaß mit archäologischen Inhalten bestückten Lehrpläne der Schulen von nicht zu unterschätzendem Wert.

Opfermoor Vogtei

Schleifweg 11
99986 Vogtei, OT Niederdorla
+49 36 01 75 60 40
+49 15 1 10 83 70 51
info@opfermoor.de

Archäologisches Freilichtmuseum Funkenburg

Rohnstedter Straße 20
99718 Westgreußen
+49 36 36 / 70 46 16
+49 172 / 20 72 604
funkenburg@gmx.de

L I T E R A T U R

S. Barthel, Rekonstruktion einer germanischen Burganlage in Westgreußen, Lkr. Sondershausen. Ausgrabungen und Funde 39, 1994, 238–246.

G. Behm-Blancke, Heiligtümer der Germanen und ihrer Vorgänger in Thüringen. Die Kultstätte Oberdorla. Mit Beitr. v. H. Jacob, H. Ullrich u. H. Eberhardt. Überarb. u. erg. durch S. Dušek u. B. Lettmann. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 38 (Stuttgart 2003).

S. Fernau, Chronik über den Aufbau der Ausstellung »Opfermoor Vogtei« 1991–2012 (Bad Langensalza 2017).

R. Knechtel, Die Funkenburg bei Westgreußen. Die Besiedlung in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und frühen Kaiserzeit. Mit Beitr. v. M. Daszkiewicz, O. Mecking, R.-J. Prilloff. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 48 (Langenweißbach 2022).

<https://www.museen-neustartkultur.de/projekte/funkenburg-westgreussen/>

A U T O R

Dr. Robert Knechtel
 Gebietsreferat Nord
 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
 Fachbereich Archäologische Denkmalpflege
 Humboldtstraße 11
 99423 Weimar
 Robert.Knechtel@tldathueringen.de